

Berichte von Pensioniertenanlässen

Von Otti Studer



1. Im Merian Park Brüglingen: Von Bienen und mehr

Bienenvater René Blanchard hat schon ein faszinierendes Hobby: Sein neues Bienenhaus mit Hinterbehandlungskasten steht in einem naturbelassenen Teil der Grün 80. Trotz seiner unermesslichen Erfahrung spricht der Biologe immer noch von «Wundern», wenn die Rede auf die selbst für Fachleute weiterhin rätselhaften Vorgänge in einem Bienenvolk kommt.

Während unserer Führung am 17. August 2011 erfuhren wir Erstaunliches: Beispielsweise den Umstand, dass der Ertrag eines Stadtimkers höher ist als jener eines Landimkers, und zwar deshalb, weil die land- und forstwirtschaftliche Nutzung trotz eingeleiteter Gegenmassnahmen immer noch auf Monokulturen mit kaum gebremstem Einsatz von Spritzmitteln ausgerichtet ist.

Als Kinder hatten wir Respekt vor dem Stachel der Bienen. Heute bewundern wir ihren Fleiss und sorgen uns um ihr Überleben. Ohne Bienen würden nicht weniger als 80 Prozent der Bestäubungen fehlen! Doch nur dank der Unterstützung der Imker hat die Honigbiene in unserer Kulturlandschaft

noch eine Überlebenschance, zumal ihr Krankheiten arg zusetzen.

Wir hörten vom kurzen, intensiven Leben der Arbeiterin, welche in ihren etwa zwei Monaten Lebenszeit fünf verschiedene «Berufe» ausübt. Wir erfuhren, dass die Königin pro Tag 2000 Eier legt, und wie nach ihrem Tod die Bienen innert drei Tagen durch besondere Fütterung einer Raupe eine neue Königin heranziehen müssen, damit das Volk überleben kann. Und wir lernten schliesslich die Bedeutung der Begriffe «Gelée Royale» (der Futtersaft, mit dem die Bienen ihre Königinnen aufziehen) und «Propolis» (eine von Bienen hergestellte, harzartige Masse mit antibiotischer und antiviraler Wirkung) kennen.

Nach dem Mittagessen besuchte unsere Reisegruppe das Kutschenmuseum und wanderte für den Ausklang des Tages zum Migros-Restaurant am See.

2. Der Fernsehturm St. Chrischona und der Wenkenpark

Am 1. September 2011 begaben wir uns zum Fernsehturm St. Chrischona nordöstlich von Basel, wo uns ein kompetenter Führer Informationen über das Wirken der Betreibergesellschaft Swisscom in diesem Turm und in der Schweiz allgemein vermittelte.

Von diesem schweizweit höchsten freistehenden Gebäude aus konnten wir die grossartige Rundsicht genießen. Dank des klaren Wetters vermochten wir im Umkreis von zirka 50 Kilometern nicht nur diverse Berge (Vogesen, Blauen, Belchen, Feldberg, Chasseral), sondern auch viele Städte und Dörfer ringsum zu erkennen.

Nach einer kleinen Stärkung im Restaurant Waldrain wanderten wir hi-

nunter zum Wenkenpark, wo wir einiges über die prächtigen Gebäude und ihre Geschichte erfuhren. Bus und Tram brachten uns wieder nach Basel zurück.

3. Achtzehn Brücken bei St. Gallen

Der irische Wandermönch Gallus, Namensgeber der Stadt St. Gallen, liess sich zu Beginn des 7. Jahrhunderts im schluchtenreichen Gebiet der Täler der Flüsse Sitter, Steinach und Goldach nieder. Wer, wie Gallus, auf Schusters Rappen nach St. Gallen gelangen will, muss dazu einen Graben überwinden.

Um die ungünstige Verkehrslage der Stadt überwinden zu können, brauchte es deshalb seit jeher zahlreiche Brücken. Wir besichtigten auf unserer Wanderung vom 5. Oktober 2011 deren 18 auf engstem Raum: vom schwankenden Steg namens «Ganggelibrugg» bis zum modernsten Autobahnviadukt. Immer wieder ergaben sich dabei überraschende Blicke auf mehrere Brücken gleichzeitig.

Ein besonderes Augenmerk galt den alten, gedeckten Holzbrücken von Hans Ulrich Grubenmann (1709-1783), einem bekannten Appenzeller Architekten und Brückenbauer. Etliche seiner Werke wurden in den Kämpfen zwischen den Franzosen und den Alliierten zur napoleonischen Zeit zerstört. Die Gegend um St. Gallen aber wurde verschont, wodurch seine Brücken erhalten geblieben sind und den heutigen Besucher noch immer zu beeindrucken wissen.

4. Die reformierte Kirche St. Jakob in Sissach: Führung und Orgelklänge

Bis ins 7. Jahrhundert zurück reichen die Anfänge dieser Kirche. Im Rahmen unseres Besuchs am 20. Oktober 2011



war im Besonderen das Jahr 1525 für uns fassbar. Diese Jahreszahl ist nämlich einerseits auf der sehenswerten farbigen Holzleiste an der Holzdecke sichtbar, andererseits auch auf einer der bunten Scheiben. Es ist bemerkenswert, dass in dieser protestantischen Kirche noch etliche alte Fensterscheiben mit Aposteln samt Heiligenschein vorhanden sind.

Als Jörg Tschopp mit 14 Jahren den ersten Unterricht auf der alten pneumatischen Orgel erhielt, stand sie noch im Chor. Nach der Verlegung des Instruments auf die Empore konnten die Chorfenster mit neuen Scheiben versehen werden. Das geschah im Jahr 2010. Sie sind dezent farbig und folgen einem Konzept, welches sich erst bei genauerem Betrachten erschliesst.

Wie gewohnt begeisterte Jörg Tschopp die Zuhörer mit einem Konzert, das diesmal von Präludien von Vincent Lübeck (1654-1740) bis zum modernen «Swing Low, Sweet Chariot» reichte. Anschliessend traf man sich zur gemütlichen Runde in einem Restaurant.

Neu: Leserbriefe im LVB-inform

Es ist der neuen LVB-Geschäftsleitung ein wichtiges Anliegen, den Kontakt und Austausch mit den Vereinsmitgliedern auf verschiedenen Ebenen auszubauen. Ein bereits mehrmals eingesetztes Mittel dazu sind Online-Befragungen. Versuchsweise möchten wir nun unseren Mitgliedern zusätzlich die Möglichkeit eröffnen, mit Leserbriefen in unserer Verbandszeitschrift ihre persönliche Meinung zu aktuellen bildungspolitischen Fragen und im LVB-inform publizierten Artikeln zu äussern.

Sollte diese Rubrik tatsächlich einem breiten Bedürfnis der Basis entsprechen, dann werden Leserbriefe zu einem festen Bestandteil der Zeitschrift werden. **Zuschriften nehmen wir sowohl auf dem Postweg wie auch elektronisch via info@lvb.ch entgegen.** Wie jede Redaktion behalten wir uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen. Des Weiteren gelten die gleichen Spielregeln wie in anderen Printerzeugnissen. Wir sind gespannt auf Ihre Zusendungen!